

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Cagediatt Auergebirge. Fernsprecher 22. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 249

Donnerstag, den 24. Oktober 1918

13. Jahrgang

Feindliche Heußerungen über die deutsche Antwortnote.

Weitere Aussprache im Reichstage. Eine Rede des Präsidenten des Preussischen Abgeordnetenhauses. Rücktritt zweier sächsischer Minister. Rücktritt der ungarischen Regierung. Keine Sonderfriedensverhandlungen der Türkei.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Aussprache über die Lage. In der gestrigen Reichstagsitzung wurde die Aussprache über die politische Lage fortgesetzt.

Herrn Grafen (unabh. Soc.)

Seit der letzten Tagung hat sich die Weltrevolution sichtlich entwickelt. Alle Reiche stärkten die Artikel existiert nicht mehr in ihrem alten Stand. Ein neues Kräfteverhältnis ist entstanden, Bulgarien hat Frieden geschlossen und Oesterreich-Ungarn wird seinem Beispiel folgen müssen. Deutschland hat das Spiel verloren. Das Programm Belgien-Land-Wagdad ist zusammengebrochen. Es wäre verzeihlich, die Tatsachen zu verschleiern. Das deutsche Volk sieht sich belogen und betrogen. Meine Partei hat als einzige die Ereignisse vorausgesehen und vorausgesagt. Dafür ist sie beschimpft worden. (Wohlfahrt Widerstand und Unruhe.) Die Friedensresolution sollte endlich begraben sein, mit den Grundrissen Wilsons paßt sie nicht zusammen. Unaufrichtigkeit ist das stärkste Friedenshindernis. Die gestrige Rede des Reichskanzlers hat ebenso enttäuscht wie die erste. Die deutsche Note ist unklar und unbestimmt, als daß man von ihr einen Waffenstillstand erwarten könnte. Von der neuen Regierung stammt dies neue Friedensangebot nicht. Sie hat es von ihrer Vorgängerin übernommen. Hindenburg und Ludendorff haben das Waffenstillstandsangebot gefordert gegenüber dem Westreben, die nationale Verteidigung, d. h. die Verschärfung des Krieges, zu organisieren. Niemand im Hause kann annehmen, daß wir später einen besseren Frieden werden erhalten können als heute. Die Ostpolitik Deutschlands ist zusammengebrochen. Was haben da noch deutsche Truppen in Polen und im Baltikum zu suchen? Ueberall rollen die Kronen über die Straße, da soll in Deutschland allein der Träger dieser Kronen und Kränze sein? (Wohlfahrt rufen rechts und in der Mitte.) Das haben auch bürgerliche Blätter ausgesprochen. In konservativen Kreisen ist gesagt worden, daß man Deutschland nicht der Hohenzollerndynastie opfern werde. (Widerstand und Rufe: Hintertreppentatsch.) Im Innern hat die Zensur auch unter dem neuen Regime keine Milderung erfahren. Wir verlangen weitestgehende Amnestie. Mit einer teilweisen Bewandigung sind wir nicht zufrieden. Wir werden für die Vorlage eintreten, wonach Abgeordnete in die Regierung eintreten können. Die ganze Verfassung muß geändert werden. Für Wilson sind wir keineswegs begeistert, sein Frieden wird doch die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht ändern. Die nordische Frage sollte gelöst werden, ehe sie zum Friedensproblem wird.

Herrn Kanzler von Bayern

Der Vorredner hat reichlich einseitig die politischen Vorgänge der letzten Monate und Wochen dargestellt. Es ist kein Ausschluß von Kapitalismus und Torheit, wenn in diesen Tagen das deutsche Volk sich rüsten für den schlimmsten Fall, daß es mit seiner Vernichtung bedroht wird. Das ist Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk und entspricht auch dem menschlichen und vaterländischen Empfinden. (Bravo!) Unsere innerpolitische Reform hat sich ruhig, fast geschäftsmäßig vollzogen. Kann es einen besseren Beweis für die politische Schulpflicht des deutschen Volkes geben? Mit einem Schlage, aber Nacht, ist doch eine Reform nicht zu schaffen. Wir können erst dann einen weiteren Stein hingetragen, wenn der vorhergehende gut liegt. In staatsmännischen Kunststücken ist im fünften Kriegsjahre kein Platz. Eine Koalitionsregierung war nicht möglich. Wir werden dann nach innen und außen nicht einig, hinsichtlich der Reformen im Innern werden wir sogar recht uneinig, und es ist Einigkeit nötig, soll das Reich bestehen. (Bravo!) Wir brauchen im Innern Vertrauen wie nach außen und sogar bei unseren Feinden. Wir können deshalb niemanden in der Regierung gebrauchen, der mehr für einen Gewaltfrieden als für einen Rechtsfrieden ist. Eine klare Scheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart tut not. Wir brauchen, um bestehen zu können, eine ungewöhnliche, scharfe und gerade Politik. Sie allein kann uns weiterbringen.

Den Herren von der Rechten wird es unangenehm sein, daß sie, die jahrzehntelang die Regierung bildeten, der neuen Regierung nicht angehören können. (Rufe rechts: Kriegserklärung!) Jetzt gehören Sie in die Opposition. Sie werden dem Vaterlande mit einer loyalen Opposition dienen. Die Note ist jetzt in den Händen der Vereinigten Staaten. Wir warten auf die Antwort. Es wäre gefährlich, sich in Auseinandersetzungen darüber einzulassen. Ein Vertrauensvotum des Reichstages kann der neuen Regierung nur angenehm sein. Wir sehen mit gutem Gewissen dieser ersten Entscheidung des Reichstages als Berichtshof entgegen. (Bravo!)

Herrn Grafen (Polen)

Der Grundsatz muß beseitigt werden, wo der Deutsche Fuß gefaßt hat, das bleibt deutscher Boden. Wilson ist der Wohltäter der Menschheit, er schützt die natürlichsten Menschenrechte. Das Schwert muß in die Scheide gesteckt und mit dieser in die Erde gesteckt werden. Man hat es nicht verstanden, Deutschland so einzurichten, daß sich die Polen wohnsüchtigen.

Herrn Grafen (D. B.)

Deutschland muß nach außen als geschlossener Bundesstaat auftreten. Es geht nicht an, daß sächsische und bayerische Gesandten neben den deutschen Gesandten irgendwo sitzen. (Sehr richtig!) Die Ausbildung unserer Diplomaten muß geändert werden. Wenn wir Elsaß-Lothringen verlieren, so trifft den deutschen Arbeiter der schwerste Schlag. Zweidrittel unseres Eisenbedarfes decken wir aus Lothringen. 6 bis 7 Millionen Menschen leben von dieser Industrie. Auch die Kalkproduktion von Wäldchen ist von hoher Bedeutung. Am größten aber ist unser militärisches Interesse an Elsaß-Lothringen. Bisher haben wir noch kein Jena in diesem Kriege erlebt. Sorge ein jeder dafür, daß nicht der Geist von Jena plagt greift. Der U. Vorkrieg müßte fortgesetzt werden. Auch Sozialdemokraten sind dafür eingetreten. Wenn unser Versuch, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, nicht Erfolg hat, so müssen wir uns darauf vorbereiten, weiter zu kämpfen für unsere Ehre und unsere Zukunft. (Beifall rechts.)

Herrn Dr. Wilm (S.)

Der Reichskanzler hat unterlassen, auch nur mit einem Wort darauf hinzuweisen, was die deutsche Regierung von der Einführung der Reformen in Elsaß-Lothringen erwartet. Alles, was von Berlin oder Straßburg ausgeht, kann keine wesentliche Veränderung in der Stimmung der Elsaß-Lothringier mehr hervorbringen. Die Elsaß-Lothringische Frage ist eine internationale Frage geworden.

Herrn Grafen (Däne)

Der Reichskanzler hat erklärt, er strebe einen ehrenvollen Frieden des Rechts und der Verschönerung an. Ich fordere als Vertreter der dänischen Bevölkerung im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit die Durchführung des § 5 des Friedensvertrages zu frag und damit bei dem bevorstehenden Friedensschluß die endgültige Lösung der nordischen Frage. Auf Vorschlag des Präsidenten wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in welcher der Reichskanzler erklärt, die Regierung werde sich morgen zur polnischen, dänischen und Elsaß-Lothringischen Frage äußern, die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Eröffnung des preussischen Abgeordnetenhauses.

Eine Rede des Präsidenten. Die gestrige Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses eröffnete Präsident Dr. Graf von Schwerin-Büwig mit folgender bemerkenswerter Rede:

Wohl noch nie zuvor ist das preussische Abgeordnetenhaus in einer so ernsten und schweren Stunde gemeinsamen Beratungen zusammengetreten wie heute. Als wir uns vor wenigen Monaten, am 4. Juli dieses Jahres, trennten, durften wir noch die wohl begründete Hoffnung hegen, den Krieg durch eine erfolgreiche Offensive im Westen bald und für uns ebenso siegreich zu Ende geführt zu sehen, wie vorher im Osten. Diese Hoffnung haben wir begraben müssen. Sie ist zu Schanden geworden durch ein immer übermächtigeres

Anwachsen der aus allen Weltteilen gegen uns aufgebotenen feindlichen Streitkräfte und durch den unerwarteten Zusammenbruch eines unserer Verbündeten. Zwar steht auch heute unser heldenmütiges Heer noch ungebrochen in Feindesland. Aber der Feind pocht doch jetzt im Westen so brohend an unsere Tore wie vormals im Osten. Und wenn die angebahnten Friedensverhandlungen abermals an dem ungezüglichten Vernichtungswillen unserer Feinde scheitern sollten, so wird unser Volk sich noch einmal zu einem entscheidenden Verteidigungskampf auf Tod und Leben gezwungen sehen.

Aber unser deutsches und ganz besonders unser preussisches Volk hat ja zu allen Zeiten seine stärkste Kraft auch immer erst in der Stunde der höchsten Gefahr erweisen. Und so, denke ich, wird es, wenn der Kampf durchaus bis zum Besten durchgekämpft werden muß, mit Gottes Hilfe auch jetzt wieder geschehen. Oder sollte wirklich unser Volk heute in seiner Widerstandskraft nicht mehr das Volk seiner großen ehrenvollen Vergangenheit — nicht mehr das Volk Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege sein? Ich kann's nicht glauben. Ich glaube noch an die ungebrochene Widerstandskraft unseres Volkes. Aber freilich nur unter der einen Voraussetzung, daß wenigstens jetzt in der Stunde der höchsten Gefahr des Vaterlandes jeder Parteihader restlos unterdrückt (Sehr richtig), oder zum mindesten so lange zurückgestellt wird, bis der Feind nicht mehr vor unseren Toren steht, und daß es heute für alle Parteien, für alle Berufsstände, für alle Volksteile in allem und jedem nur noch eine Richtschnur des Denkens und Handelns gibt: die Verteidigung des schwer bedrohten Vaterlandes. (Beifall.) Auch kein gegenseitiges Anklagen über Vergangenes, sondern einzig und allein den Blick auf das Gebot der Stunde gerichtet.

Kein Opfer, auch im Zurückstellen unserer politischen Meinung, sollte uns allen heute zu groß sein, um die vollkommene Geschlossenheit unseres ganzen Volkes zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes herbeizuführen. (Beifall.) Denn nur in einer solchen völlig geschlossenen Einheitsfront werden wir noch imstande sein, sowohl unserm Volk in der Heimat als unseren Kämpfern an der Front den todesmutigen Verteidigungswillen und die große Widerstandskraft zu verleihen, deren es heute zur Rettung des Vaterlandes und zur Entämpfung eines ehrenvollen Friedens bedarf. (Beifall.)

Zur inneren Lage. Die Neuordnung in Sachsen.

Ministerpräsident Grafen Wilmanns. Aus Dresden wird gemeldet: Der Kultusminister Dr. Wed und der Finanzminister von Seibewitz haben den König um ihre Entlassung gebeten mit der Erklärung, daß sie sich mit der politischen Neuordnung in Sachsen in dem Umfange, wie sie verlangt und vorausgesetzt würde, nicht einverstanden erklären könnten. Ueber ihre Nachfolger ist zur Stunde noch nichts bekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der heute (Donnerstag) stattfindenden Beratung des Ministerausschusses der Ständekammern die Frage der Neubesetzung dieser beiden Ämter zur Sprache kommt und die Auswahl der zukünftigen Minister nach Maßnahmsnahme mit den Parteien getroffen werden wird.

Kultusminister Dr. A. Heinrich Gustav Wed ist aus der kommunalen Verwaltungslaufbahn hervorgegangen. Er wurde 1854 in Gera geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte die Rechte. Von 1885 bis 1890 war er als juristischer Hilfsarbeiter beim Rat der Stadt Dresden beschäftigt, und am 1. Oktober 1890 wählte ihn die Stadt Franzenberg (Sachs.) zum Bürgermeister. Er blieb fast fünf Jahre in diesem Amt und trat 1895 als Bürgermeister an die Spitze der Verwaltung der Bergwerksstadt Freiberg. Nach nur anderthalb Jahren — am 17. September 1908 — wurde Wed Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz. Schon als Bürgermeister von Franzenberg war er in die sächsische Erste Kammer berufen worden, der er auch als Stellvertreter der Stadt Chemnitz wieder angehörte. In dieser Eigenschaft schloß

Advertisement text on the left margin: Mädchen, gelucht, Frau, auf, etc.

Advertisement text on the right margin: Kleingewerbe, etc.